Vom deutschen Großen Hauptquartier

Berlin, 16. April. — Das Große Hauptquartier veröffentlichte über die gestrigen Erfolge an der Front Folgendes:

„In der Nähe von Ostende und Nieuport kam es gestern zu wiederholten Artillerieangriffen, doch brachten wir die feindlichen Batterien bald zum Schweigen. Britische Torpedobootzerstörer nahmen an dem Kampfe teil.

„Südlich von St. Eloi besetzten wir zwei Häuser. Südlich von Lorette setzte gestern abend von neuem der Kampf ein.

„Zwischen Maas und Mosel kam es nur zu Artilleriekämpfen.

„Die französische Infanterie macht täglich immer ausgedehnteren Gebrauch von Dumdumgeschossen und Handgranaten, die beim Platzen tötliche Gase ausströmen.

„Luftschiffer entwickelten gestern eine außergewöhnlich große Regsamkeit, denn das Wetter war ihnen sehr günstig. An einer Stelle hinter unserer Front gingen 3 Bomben nieder. Freiburg i. B. wurde abermals ein Besuch abgestattet. Mehrere Zivilisten, einschließlich einiger Kinder, wurden getötet, andere verwundet.

„Bei Kalwarya (Russisch-Polen) kam es gestern wie an den vorausgegangenen Tagen zu Gefechten kleineren Umfanges, die mit der Gefangennahme von 1040 Russe und der Erbeutung von 7 Maschinengeschützen zum Abschluß kamen."

Ein Freund der Deutschen und Oesterreicher

Berlin, 16. April. — Der am 10. Oktober 1914 verstorbene König Carl von Rumänien gewährte kurz vor seinem Dahinscheiden dem Chefredakteur der Zeitung „Moldava" in Budapest ein kurzes Interview, in welchem er der Hoffnung Ausdruck verlieh, daß Oesterreich und Deutschland als Sieger aus dem blutigen Ringen hervorgehen würden. Die „Kölnische Zeitung" bringt in einer ihrer jüngsten Ausgaben das Interview wie folgt wieder:

„Darüber sollten keine Meinungsverschiedenheiten aufkommen, daß das großmächtige Kaiserreich, das beide Ufer der Donau kontrolliert, auch dieses Land zu seinen Freunden zählen sollte. Es bedeutete für uns eine große Gefahr, wenn die Russen ihre Herrschaft von der Mündung der Donau nach dem Schwarzen Meer ausdehnen sollten. Aus dieser Erwägung erzieht sich das große Interesse, das wir dem europäischen Konflikt gegenüber bekunden, und es ist nur natürlich, daß wir aufrichtigen Herzens den Sieg Deutschlands und Oesterreichs wünschen."

Zeppeline besuchen England

London, 16. April. — Zum dritten Mal innerhalb 48 Stunden wurde England heute nachmittag von feindlichen Fliegern heimgesucht. Gleich seinen Vorgängern brachte aber der letzte Angriff keine Verluste an Menschenleben mit sich, wenn auch beträchtlicher Materialschaden angerichtet wurde.

Den letzten Angriff unternahm ein deutscher Aeroplan auf mehrere im Country Kent gelegenen Ortschaften. In der Nachbarschaft von Faversham und Sittingbourne warf der Flieger vier Bomben ab, die jedoch, wie es heißt, im freien Felde niedergingen und keinen Schaden verursachten. Von Sittingbourne wandte sich der Flieger nach Sheppey. Man glaubt, daß er die Ortschaft deshalb angriff, weil er sie für den britischen Flottenstützpunkt Sheerness gehalten haben mag.

Sechs Städte bombardiert

Die beiden Zeppeline, die heute in den frühen Morgenstunden die britische Ostküste heimsuchten, warfen in Lowestoft, Southwold, Maldon, Burnham-on-the-Crouch, Henbridge und Tillingham etwa 25 Bomben ab. Verluste an Menschenleben waren nicht zu beklagen. Der angerichtete Materialschaden wird hingegen als beträchtlich bezeichnet. In Lowestoft wurden durch eine Bombe, die in einem Garten explodierte, in einer ganzen Reihe kleiner Häuser die Fensterscheiben zertrümmert und mehrere Personen durch die herabfallenden Glasscherben verletzt.

Auffallende Regsamkeit

London, 16. April. — Heutige Depeschen aus Holland melden, daß in den beiden deutschen Zeppelinhäfen in Emden und Cuxhaven eine auffallende Regsamkeit herrscht. In London wurde schleunigst die Polizei alarmiert und es erging das Dekret, heute abend punkt 5 Uhr auf dem Posten zu sein.

Eine andere Depesche aus Holland besagt, daß drei Zeppeline heute in der Frühe gesichtet wurden. Sie zogen westwärts über die holländischen Inseln in der Nordsee. Graf Zeppelin soll persönlich das Kommando in Cuxhaven übernommen haben.

Allseitig gerüstet.

London, 16. April. — Das neuestens auf dem Gebiete der Kunstdüngerfabrikation in Deutschland ist die ausgedehnte Verwendung von Sonnenblumenöl, so meldet eine Depesche aus Amsterdam an den „Exchange Telegraph". Es wird hinzugefügt, daß sämtliche Stationsvorsteher angewiesen wurden, jeden zu Gebote stehenden Fleck Landes mit Sonnenblumen zu bestellen.

Neue britische Verordnung.

Seattle, 16. April. — Die britische Admiralität hat heute den amerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaften, die den Verkehr zwischen Seattle und der Küste von Alaska sowie zwischen Seattle und San Franzisko vermitteln, mitgeteilt lassen, daß die canadischen Hafenbehörden angewiesen worden wären, von den Dampfern, die kanadische Häfen anlaufen, alle deutschen, österreichisch-ungarischen oder türkischen Passagiere oder Mannschaften zu entfernen, und als Gefangene zu internieren. Die Pacific Coast Steamship Co. kam dieser Verfügung sofort nach, indem sie zehn Deutsche der Besatzung des Dampfers „President", der heute nach San Franzisko abging, ohne weiteres entließ.

Sonntag, 18. April.

Berlin, 17. April, drahtlos nach Sayville. — Die oberste Heeresleitung gab heute folgende Erklärungen bekannt:

„Französische Angriffe bei Flirey wurden abgeschlagen. Oestlich von Ypres haben die Briten gestern wieder Bomben und Granaten benutzt, die erstickende Gase verbreiten.

Am südlichen Abhang der Lorette-Anhöhen, nordwestlich von Arras, ist den Deutschen ein kleiner Stützpunkt, sechzig Yards lang und fünfzig Yards breit verloren gegangen.

In der Champagne, nordwestlich von Perthes, wurden verschiedene französische Verteidigungen erstürmt. Ein französischer Gegenangriff schlug fehl.

Die Deutschen eroberten in den Vogesen nordwestlich von Urbeis eine französische Stellung. Sie nahmen französische Chasseure gefangen und räumten die Stellung nachher wieder, da ihre Lage sehr unvorteilhaft war.

Ein französisches Flugzeug zertrümmerte in Straßburg einige Fensterscheiben und verwundete Zivilpersonen. Ein deutscher Flieger schleuderte Bomben auf Greenwich bei London.

Auf der östlichen Schlachtfront ist keine Veränderung eingetreten."

Greenwich liegt im Großstadtdistrikt von London, fünf Meilen unterhalb der London-Brücke. Die deutsche Meldung bezieht sich hier wahrscheinlich auf den gestrigen Ueberfall auf die Stadt, bei welchem auch Faversham und Sittingbourne besucht wurden.

Günstige Finanzlage

Berlin, über London, 17. April. — Heute sind die Erfolge der ersten Teilzahlungen für die Kriegsanleihe öffentlich bekannt gegeben worden. Alle Zeichnungen bis zu 1000 Mark waren sofort einzuzahlen. Von größeren Zeichnungen waren 39 Prozent fällig. Insgesamt hätten 37 Prozent der Anleihe gezahlt werden müssen, ungefähr 3,360,000,000 Mark. In Wirklichkeit ist aber schon die Summe von 6,076,000,000 Mark oder 67 Prozent der ganzen Anleihe eingezahlt worden.

Frankreich wird mit Entvölkerung bedroht.

Paris, 17. April. — Hier veröffentlichte Statistiken über die letzte Hälfte von 1914 weisen 20,000 mehr Tote und 4000 mehr Geburten auf, als in derselben Zeit des Vorjahres. Die Eheschließungen nahmen um 2000 ab. Die Bevölkerung Frankreichs nahm während der Zeit nur um 17,000 Seelen zu, während Deutschland in derselben Zeitperiode eine Bevölkerungszunahme von nahezu 500,000 aufzuweisen hatte.

Französische Flieger besuchen Württemberg.

London, 17. April. — Der Korrespondent des Reuterschen Nachrichtenbüros in Amsterdam telegraphiert das folgende:

„Der Stadtkommandant von Stuttgart gibt bekannt, daß gestern vormittag ein französischer Aeroplan einen Ueberfall auf die Pulverfabrik in Rottweil, Württemberg, ausgeführt hat. Die Bedienungsmannschaften der dortigen Ballongeschütze eröffneten sofort ein heftiges Feuer zur Abwehr des feindlichen Flugzeuges. Der französische Flieger konnte jedoch noch mehrere Bomben herabwerfen, durch welche zwei Zivilisten getötet und eine Person ernstlich verletzt wurde."

„Der angerichtete Sachschaden war jedoch nur ganz gering und der Betrieb der Werke wird durch denselben in keiner Weise gestört. Der feindliche Flieger, dessen Aeroplan ebenfalls beschädigt wurde, flog dann in südwestlicher Richtung davon."

„Ein Telegramm aus Haltingen (einem badischen Dorfe, 96 Meilen südlich von Baden-Baden) meldet, daß ein feindlicher Flieger fünf Bomben auf diese Ortschaft herabgeworfen hat. Vier derselben waren ganz harmlos. Durch die fünfte wurden jedoch zwei leere Bahnwaggons in Brand gesteckt und durch die Flammen zerstört. Eine Person wurde hierbei ernstlich verletzt."

Amiens, Frankreich, 17. April. — Zwei deutsche Aeroplane flogen gestern — einer am Morgen und der andere am Abend — über unsere Städte hinweg und warfen Bomben herab, durch welche sieben Personen getötet und acht verletzt wurden. Anscheinend war die Kathedrale das Ziel der Bombenwerfer doch wurde dieselbe nicht beschädigt.

Ein englischer Protest

London, 17. April. — Hier wird amtlich bekannt gemacht, daß die englische Regierung durch die Vermittelung des amerikanischen Botschafters in Berlin an die deutsche Regierung den allerenergischsten Protest gegen die Handlungsweise des deutschen Hauptmanns Nikolai, welcher am 3. August in einem Bahnzuge bei Berlin den Sohn des englischen Sprachlehrers Henry Hadley erschossen hatte, gerichtet hat.

Auf Verlangen der englischen Regierung hat der amerikanische Botschafter nun eine Untersuchung der Affaire eingeleitet und auch von deutschen Behörden einen Bericht über den Vorgang erhalten. In demselben heißt es, daß der junge Hadley sich in dem Bahnzuge sehr herausfordernd benommen und über vorübergehende deutsche Offiziere laut abfällige Bemerkungen gemacht hätte. Von dem Zugschaffner zur Rede gestellt, soll er geantwortet haben, daß er kein Deutsch verstehen könnte, was unwahr war, und auch behauptet habe, nicht zu wissen, wo er hinfahren wollte.

Der Kondukteur soll hierauf den Hauptmann Nikolai geholt haben, welcher dem Hadley verbot, den Zug zu verlassen. Der Hadley hat nun, nach dem Rapport des deutschen Offiziers, dieser bedroht und Anstalten gemacht, sich auf ihn zu stürzen. Der deutsche Offizier soll darauf den jungen Engländer kurzer Hand niedergeschossen haben, um nicht selbst von ihm attackiert zu werden.

Von Ost und West

(Fortsetzung von Seite 1)

raus man den Schluß zieht, daß der Feind die Absicht hat, seine Angriffe zu erneuern.

„Vom österreichisch-ungarischen Armeehauptquartier wird die vierwöchige Schlacht im karpathischen Waldgebirge als die gigantischste in der Weltgeschichte bezeichnet. Rund drei einhalb Millionen Mann standen im Feuer. Die Kämpfe erreichten vor mehreren Tagen ihren Höhepunkt. Die russische Offensive wurde zum Stehen gebracht und der Feind unter furchtbaren Verlusten zurückgetrieben. Tagtäglich gehen unabsehbare Transporte mit Verwundeten nach dem Inneren Rußlands ab. An manchen Tagen beträgt die Zahl der Eisenbahnzüge, die diesem Zweck dienen, nicht weniger als sechshundert. Die russischen Feldlazarette sind überfüllt mit Verwundeten und Kranken, und tausende sterben aus Mangel an entsprechender Pflege. Gefangene russische Offiziere schildern die Zustände als schrecklich und unerträglich.

Hussein Kiamil, der Sultan Aegyptens, auf den ein Attentat verübt worden ist.

„Ein hoher Schweizer Offizier, der sich aus eigener Anschauung mit der Lage vertraut gemacht hat, veröffentlicht seine Erfahrungen und Ansichten in einer Züricher Zeitung. Er nennt die französische sowie die russische Offensive, ferner auch den Versuch, die Dardanellen zu forcieren, einen vollständigen Fehlschlag. In Verbindung mit der Unfähigkeit der britischen Flotte, der deutschen eine vernichtende Niederlage beizubringen, deuten diese Mißerfolge klar an, daß die Tripleententente heute schon den Krieg verloren hat. Wie lange es noch dauern wird, bis sie diese Wahrheit erkennt, sei die einzige Frage.

Uncle Sam in Ungnade

„Die Nachricht bestätigt sich, daß die deutschen Ingenieure nicht an dem Internationalen Ingenieurkongreß in San Franzisko teilnehmen werden. Professor Oskar von Müller, München, Präsident des Verbandes deutscher Ingenieure, der auch in den Vereinigten Staaten wohlbekannt ist, hat dem amerikanischen Ingenieurverband mitteilen lassen, daß die deutschen Ingenieure ihre Kenntnisse und Fähigkeiten dem Vaterland in seinem Kampfe gegen eine Welt von Feinden zur Verfügung stellen müssen. Ueberdies habe auch die Tatsache, daß die Vereinigten Staaten die Feinde Deutschlands fortgesetzt mit Waffen und Munition versorgen, viele Mitglieder des Vaterlandes, die die Absicht hatten, trotz des Krieges zur Weltausstellung nach San Franzisko zu gehen, bestimmt, nicht an dem Kongreß teilzunehmen. Man habe dabei nicht einmal den Umstand in Rücksicht ziehen können, daß sonst die Beziehungen zwischen den deutschen und amerikanischen Ingenieuren als wertvolle und freundschaftliche gelten.

Zur Erleichterung ihrer Lage.

„Der amerikanische Konsul in Kapstadt hat zur Erleichterung der Lage der deutschen Zivilgefangenen in Südafrika die Summe von $15,000 verteilt, das Ergebnis einer Sammlung die von den Frauen der Professoren der Universität John Hopkins in Baltimore unter dortigen Deutschamerikanern veranstaltet worden war.

„Deutschland besitzt zurzeit ein vollständiges, über das ganze Reich sich erstreckendes Netzwerk amtlicher Arbeitsnachweisbüros, die nicht nur den Beschäftigungslosen Arbeit verschaffen, sondern auch Arbeiter nach jenen Gegenden transportieren, wo sie am meisten gebraucht werden. Diese neue nationale Einrichtung wird auch nach dem Kriege ihre Tätigkeit fortsetzen und eine ständige bleiben."

Enorme Verluste

Russen sollen 500,000 Mann in der gewaltigen Karpathenschlacht verloren haben.

Berlin, über London, 17. April. — Die Kriegsberichterstatter im österreichischen Hauptquartier haben die Pause in der Karpathenschlacht benutzt, um die Resultate der russischen Anstrengungen, durch die Gebirgskette hindurch zu brechen, aufzuzählen. Die Russen haben nach diesen Berichten große Truppenkörper zuerst gegen einen Teil und dann gegen einen anderen Teil der österreichischen Verteidigungslinie geworfen. Sie sind sogar südlich vom Duklapaß etwas vorgedrungen, wo sie gegenwärtig beträchtliche Teile der südlichen Gebirgsabhänge besetzt halten. Auch hatten sie in den Februaroperationen die Oesterreicher gezwungen, ihre große nördliche Linie zwischen den Lupkow- und Uzsokpässen weiter auszudehnen. Ja sie drangen weit in Galizien vor bis Przemysl. Der übrige Teil der österreichisch-deutschen Linie hat den hartnäckigen Angriffen der Russen glänzend Widerstand geleistet und ist eher noch etwas in östlicher Richtung vorgedrungen.

Karpathenschlacht fordert große russische Opfer.

Eugen Lennhoff, der Berichterstatter der Berliner Zeitung am Mittag schätzt die russischen Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen auf eine halbe Million Mann. Inbezug auf diesen Punkt bemerkt Herr Lennhoff:

Die Stärke der stolzen russischen Karpathenarmee ist gebrochen. Die Verluste der Russen sind fürchterlich. Haufenweise liegen die Leichname vor den Linien der Oesterreicher und Deutschen." Herr Lennhoff ist der Ueberzeugung, daß die Nachwirkung dieses Ringens überaus bedeutungsvoll sein wird. Die russischen Truppen sind nach seiner Ansicht aufs äußerste erschöpft und sind nicht mehr imstande, ihre Offensive weiter fortzusetzen.

Der Berichterstatter des Lokalanzeigers nennt die Karpathenschlacht die größte der Weltgeschichte. Mehr als drei Millionen Truppen standen einander gegenüber. Die Schlacht hat die größten Opfer auf russischer Seite gefordert. Viele junge Gardeoffiziere, die dem Adelsstande angehören, haben auf Reisen Federn ihr Leben lassen müssen. In einem einzigen Gefecht bei Lodns wurden allein 150 Gardisten getötet. Generalleutnant Lisofsky und Generalmajor Kalmitzy gehörten mit zu den schwer verwundeten russischen Offizieren. Ein jüngerer Bruder des Zaren, Großfürst Michael soll hier eine Division befehligen. Nach einigen Frühlingstagen hat aufs Neue der Winter in den Karpathen eingesetzt. Die Offensivbewegungen der Russen sind zu einem völligen Stillstand gekommen.

Kräftiges Wort

Deutschland soll die Vereinigten Staaten fragen, „ob sie neutral sind oder ein Feind."

Amsterdam, 17. April. — Die „Hamburger Nachrichten" kommentieren in einem Aufsehen erregenden Artikel das deutsche Memorandum an das Staatsdepartement in Washington und erklären, die Vereinigten Staaten erlaubten England, so zu handeln, wie es ihm beliebe, und lieferten ihm all das Kriegsmaterial, das es benötigt. In dem Artikel heißt es dann weiter:

„Manch einer, der dieses Vorgehen der Vereinigten Staaten verfolgt und beobachtet hat, hat mit seiner Faust auf den Tisch geschlagen. Der Unwille und die Entrüstung, die in Europa über dieses Gebahren erzeugt worden sind, sind größer als die Bevölkerung jenseits des Oceans sich selbst einzubilden erlaubt.

„Unser Auswärtiges Amt hat jetzt die rechte Sprache gegen Frankreich, gegen England und auch — ohne irgend welche Rücksicht — gegen die Vereinigten Staaten gefunden.

„Mit Rücksichtnahme und Langmut kommen wir indessen nicht weiter vorwärts. Das deutsche Volk wird stufenweise mit seinen erklärten Gegnern fertig werden, obgleich ungeheure Anstrengungen von uns erforderlich sein werden; aber hinter ihnen stehen noch andere Feinde, die behaupten, neutral zu sein, und von uns ebenfalls verlangen, daß wir die Gesetze der Neutralität an sich erhalten. Gerade diese heimlichen Feinde beanspruchen bei jeder Gelegenheit jede Rücksichtnahme und fahren trotzdem in beharrlicher und eifrigster Weise fort, unsere Feinde zu unterstützen, mit Kriegsmaterial zu versehen und ihnen jede Hilfe in ihrer Kriegführung gegen uns angedeihen zu lassen.

„Es ist die höchste Zeit, daß ein kräftiges Wort nach Washington geht. Im Ausdruck mag es höflich sein, aber sein Sinn kann nur der einzige sein: Seid Ihr neutral oder seid Ihr auch unser Feind?"

Schwer verwundet

Großfürst Nikolaus soll von russischem General Sievers in Unterleib geschossen worden sein.

Berlin, 16. April, drahtlos nach Sayville, L. I. — Die Ueberseeagentur erließ heute folgende Erklärungen:

Nach Privattelegrammen aus England über Holland haben die deutschen Zeppeline großen Schaden in England angerichtet. Offiziere und die Besatzung eines Patrouillenbootes, das die Schiffswerften zu bewachen hatte, wurden verwundet bezw. getötet. Dies beweist, daß die Bomben in der Nähe der Docks geschleudert wurden. Der britische Zensor hat eine Mitteilung weiterer Einzelheiten verhindert.

Der Generalanzeiger von Duisburg im Rheinland meldet, daß er aus „durchaus zuverlässiger Quelle" erfahren habe, daß die berichtete Krankheit des Großfürsten Nicholaus Nicholaivitch, Oberbefehlshaber der russischen Streitkräfte, auf einen Schuß in den Unterleib seitens des Generals Baron Sievers, des Kommandeurs der geschlagenen zehnten russischen Armee, zurückzuführen sei.

Nach dem Generalanzeiger wurde General Sievers zum Großfürsten befohlen, um die Niederlage der zehnten russischen Armee zu erklären. Ein sehr hitziges Wortgefecht entstand, wobei der Großfürst dem General ein paar Ohrfeigen versetzte. Der letztere ergriff seinen Revolver und verwundete den Großfürsten. Darauf richtete der General den Revolver gegen sich selber. Daß General Sievers Selbstmord begangen hatte, so fährt die Zeitung fort, erfuhr man bei seiner Beerdigung. Die Nachricht von der Verwundung des Großfürsten Nicholaus ist aber jetzt erst bekannt geworden.

Kriegsrat

Kaiser soll bedeutendsten Generäle Deutschlands und der Doppelmonarchie zu Konferenz beordert haben

Genf, 17. April. — Nach Meldungen, welche heute aus Berlin und Wien in Basel eingetroffen sind, hat Kaiser Wilhelm die deutschen Heerführer sowie auch eine Anzahl von österreichisch-ungarischen Heerführern zu einer Konferenz beordert, bei welcher alle Pläne für den Sommerfeldzug ganz genau besprochen werden sollen. Es heißt, daß dieser große Kriegsrat schon in den allernächsten Tagen entweder in Köln oder in Berlin abgehalten werden wird.

O Schelde! Gij machtige stroom!

Großes Hauptquartier, 3. März.

Dem Entgegenkommen der deutschen Hafen-Kommandantur verdanke ich zwei wundervolle Fahrten auf der stillen Schelde und durch den erwachenden Hafen. Beide voller großartiger Eindrücke besonders für den, der imstande ist, die jetzigen Bilder mit denen zu vergleichen, welche sich unmittelbar nach der Einnahme Antwerpens durch unsere Truppen darboten.

Im dichten Nebel führte uns ein kleines Boot der Hafenkommandantur, das berühmte Kontrollboot 82, von dem Kai vor der Schiffahrtsschule scheldeabwärts der holländischen Grenze entgegen; tief verschleiert lag die türmereiche Stadt. Zu unsicheren Schatten zerflossen die fernen Hafenanlagen. Man konnte glauben, wenn der Nebel grauer auf die Fluten drückte, schon draußen auf dem noch weitabliegenden Ocean zu sein. Aber sicher, als sei ihm seine Zeile auf den Wellen vorgezeichnet, nahm das Boot seinen Kurs.

Fahrt auf der Schelde bei Antwerpen.

So hielten wir, nachdem das Land bisher nur hin und wieder einmal mit einem glasartig konturlosen Gebäude oder einer in trübes Dunkgrün aufgelösten Baumgruppe herübergegrüßt hatte, auf das Ufer zu, wo unvermittelt aus nächster Nähe ein Fort hinter einer Landungsbrücke erschien. Wir wurden von den des seltenen Besuches auf ihrem abgelegenen Posten frohen Feldgrauen herzlich empfangen, erfreuten uns an ihrer höflichen, von der Seebrise aufgefrischten Laune. Weiter ging es zu einer Sehenswürdigkeit, die der Geschichte angehört, nämlich dem gesprengten Hauptturm des von den Belgiern als eines der letzten gehaltenen Forts. Nur widerwillig ist der meterdicke Eisenbeton der Sprengladung erlegen. Sie hat etwa den dritten Teil der Umfassungswand hinausgeschlagen, doch hat sich der haushohe Klotz unmittelbar unter seinen ursprünglichen Platz aufrecht in den Wallgraben gestellt, so daß der Anblick unwillkürlich an den des dicken Turmes vom Heidelberger Schloß erinnert. In den „Felsgängen" zwischen dem Getrümmer liest man Inschriften unserer Soldaten, bei denen der Humor nicht fehlt.

Die von den Engländern versenkten Schiffe

Auf der Rückfahrt hielten wir auf der Stelle, wo unsere „Gneisenau" versenkt ist. Die „Gneisenau" versperrt die Fahrrinne so wenig, daß die größten Schiffe die Fahrrinne in voller Fahrt passieren können, wie ich selbst an einem großen holländischen Dampfer beobachtete.

Die „Gneisenau" liegt vier Kilometer scheldeabwärts, mit dem Bug, an welchem ihr Name in großen Goldbuchstaben strahlt, nach Antwerpen zu. Man hat sie in der Weise untergehen lassen, daß man das Seeventil an der Backbordseite öffnete und dem Schiffe durch Füllung der Ballasttanks Ueberschlag nach Steuerbord gab. Sie liegt völlig auf der Seite, mit ihrem bis zur Wasserlinie schwarz, darunter rot gestrichenen Rumpfe bei sichtigem Wetter kilometerweit wahrnehmbar. Bei Ebbe ragt die Backbordsteuerschraube über einen Meter oberhalb des Wassers hervor, und das ganze Schiff ist dann etwa zur Hälfte sichtbar. Man beobachtet Teile der Takelage, die Brücke und ihre Niedergänge zum Deck bezw. Zwischendeck, die Ladespieren und noch sechs übrigens verschlagene Rettungsboote, während die übrigen abgetrieben worden sind. Das Innere des Schiffes dürfte völlig verschlickt sein. Einstweilen hat es niemand betreten. An welchen eigenartigen „internationalen" Schwierigkeiten bisher die Wiederhebung gescheitert ist, habe ich an anderer Stelle bereits mitgeteilt.

Wie man in den Tagen des ersten Kriegsrausches in Antwerpen mit dem deutschen Eigentume umgegangen ist, das sah ich gelegentlich bei der Rundfahrt durch den Hafen, wo ich den großen Flensburger Dampfer „Christian Sell" besichtigte. Je näher man ihm kommt, einen desto unheimlicheren Eindruck gewinnt man. Denn während aus der Ferne das inzwischen gereinigte Schiff seine ganzen Umrisse bewahrt zu haben scheint, sieht man auf die Nähe, daß man eine Brandruine vor sich hat, die auf offener See treibend der Sage vom fliegenden Holländer neue Nahrung geben müßte.

Um aber einen wahren Begriff von der Verwüstung zu gewinnen, muß man auf einer Leiter, die an die Stelle der verbrannten Treppe gelegt ist, in die ausgeglühte Eisenhöhlung des Rumpfes hineinkriechen. Niemals hat man Aehnliches geschaut. Da die große Glut durch die zersprungenen Bullaugen nicht genügend frische Luft bekam, so hat sie alles, was im Schiffsinnern brennbar war, in Holzkohle umgewandelt. Möbel, Wandverschalung, Betten, Taue, Papiere, selbst der Bleistift auf dem Arbeitstische des Kapitäns und dieser Tisch samt dem drehbaren Polsterstuhle davor, alles ist mürbe Holzkohle geworden, hat aber seine Gestalt behalten. Nur anrühren darf man nichts. Es würde alles wie Zucker abfallen, wie Moerides Feuerreiter von seiner beinernen Mähre.

Dieses Schiff ist in aller Form geplündert worden und zwar unter den Augen von 600 belgischen Soldaten, die keinen Finger rührten, um den Pöbel in seinem verbrecherischen Treiben zu stören. Die „Christian Sell" war am ersten August mit Holzladung aus Finnland in Antwerpen eingetroffen. Von ihren fünfzehn Mann waren elf militärdienstpflichtig, während die übrigen vier ihr Schiff nach Seemannsart nicht im Stiche lassen wollten. Sie wurden dazu aber von der belgischen Polizei gezwungen, welche sie so rasch und gewaltsam auswies, daß die armen Leute nicht einmal ihr Bündelchen Habe mitnehmen konnten. Beim Verlassen des Schiffes wurden sie vom Mob beschimpft und unter den Augen der unmittelbar am Kai angetretenen 600 belgischen Soldaten mit Steinen beworfen. Hierauf wurde das Schiff um keinen Nachweis über den Umfang der Diebstähle zu ermöglichen, von den Plünderern angezündet. Daß der Brand so eigenartig verlaufen und das Fehlen beinahe jeder Stecknadel festzustellen gestatten würde, hatte das Gesindel nicht vermuten können.

Mit den meisten übrigen deutschen Dampfern sowie mit den beiden österreichischen ist man schonender verfahren. Man hat sich hier meist damit begnügt, die Hochdruckzylinder der Maschinen zu sprengen. Als Beispiele sah ich die beiden großen österreichischen Dampfer „Zara" und „Prazzatus", beide aus Ragusa. Auch ihre Bemannung war zum Flüchten gezwungen worden. Der Schiffsmann des „Prazzatus", ein Dalmatiner, erzählte mir, mit welcher Freude er nach der Einnahme von Antwerpen durch die Deutschen sein Schiff wiedergefunden habe, denn auf ein Gerücht hin hatte er geglaubt, daß es ebenfalls ausgebrannt worden sei. „Und schad wär dös gwesen, halt gar für unsern Satun." Er zeigte mir den „Satun" mit großem Stolz, einen geschmackvollen, großen Raum mit Eichenmöbeln und roten Plüschvorhängen auf den Bänken, dazu einen mit farbigen Porzellanplatten ausgelegten Kamin, auf dessen Sims allerhand überseeische Merkwürdigkeiten aufgestellt waren. Ebenso stolz ist er aber auf seine Küche und nach der Leidenschaft vieler Matrosen auch auf seine eigene Kochkunst. Aus lauter Genugtuung darüber, daß ihn verbündete Reichsdeutsche auf seinem Schiffe besucht hätten, bot uns der Dalmatiner sogar zu einer Portion selbstbereiteter Makkaroni ein. Ein lockendes Angebot, welches wir leider nicht annehmen konnten.

Der Hafen von Antwerpen

Von dem hohen Kommandodeck der unserer deutsch-australischen Dampfergesellschaft gehörenden „Tasmania" deren Maschine in gleicher Weise gesprengt ist, hatte ich einen herrlichen Rundblick über den großen, nach einem bewunderungswürdigen Plane angelegten Hafen. Becken schließt sich an Becken, jedes die früheren Anlagen krönend und harmonisch und doch schon die neue Erweiterung gleichsam erheischend, die Vergrößerung in das Ungemessene zugleich fördernd und fordernd. Weit im Umkreise schauen ein paar Kirchtürme über Marschlanddörfer. Wie Abteckungsmarken sehen sie aus, auf welche das immer mehr in die Ausdehnung fließende Hafenmeer gierig zuströmt um aus den Dorfstraßen Auffladeplätze zu machen, an welchen die Güter aller Weltteile gelöscht werden und Tribut eintrichten sollen. Aus seinen kleinen Anfängen bis zu seiner jetzt kaum noch zu übersehenden Größe scheint der Antwerpener Hafen nach einem natürlichen Entwurfe erwachsen zu sein, den dieses Stück Erde bei seiner Schöpfung in sich trug. Und erst der Bau der neuen großen Schleuse wird ihn zu einem vorläufigen Abschlusse bringen.

General Fleck

erhielt für seine Theilnahme an der Winterschlacht in der Champagne die Schwerter zum Rothen Adler Orden zweiter Klasse.

Die deutschen Flaggen über Antwerpen.

Manchmal ist er in den Jahrhunderten durch die Weltereignisse in seinem Werden festgehalten worden. Aber nun scheint sein Drang nach größerer Ausdehnung, sein Bewußtsein kommenden neuen Aufschwunges so stark zu sein, daß er mitten im Kriege weiter zunimmt. An seinem größten neuen Becken, welches der Volksmund der nördlichen Lage halber „Sibirien" nennt, hallt der Hammer der Arbeiter, glüht das Schmiedefeuer. Mennigrot wachsen die eisernen Träger und Sparen der neuen Lagerhallen an die alten heran. Hunderte von Arbeitern finden hier ihren Verdienst mitten im Kriege.

Auch deutsche Schiffe, z. B. die der „Hansalinie" mit dem eisernen Kreuz als Schiffszeichen, sehen wir im weiten Becken. Das war freilich der Feinde Absicht nicht, als sie aus dem Hafen alles in Sicherheit brachten, so z. B. alle belgischen Dampfer bis auf einen nach dem neutralen Holland.

Aber für uns ist es eine gute Vorbedeutung, daß wir die deutschen Wimpel an hohen Masten über die Becken des Antwerpener Hafens flattern sehen. Ueber dem goldenen S. P. Q. A. — Senatus populusque Antverpiensis — am Hafeneingange grüßt in die Schelde hinaus, die bis zum Meere rauscht, das deutsche Reichspanier.

W. Scheuermann,
Kriegsberichterstatter.

Spruch.

Der eine fragt: Was kommt danach?
Der andre fragt nur: Ist es recht?
Und also unterscheidet sich
Der Freie von dem Knecht.

Theodor Storm.

Vergeßt nicht, jeden Brief und jede Postkarte mit einer Kriegsmarke zu versehen. Anstatt einer Kriegsmarke darf auch eine gewöhnliche Ein-Cent-Briefmarke verwendet werden